Der

hſpieler.

in einem Akt,

von

. Meißner.

und Leipzig,

782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36624544200014 S

<36624544200014

Bayer. Staatsbibliothek

bericht.

die Veranlassung dieses
spiels, und der ihm vor-
Ich litt in diesem Som-
ate an einer gleich schmerz-
gen Krankheit; fleißige
er Freunde — die ich
e Freunde, so wie an-
nte erfand — zerstreu-
das Unangenehme mei-
treulich.

n, welchen ich mich in
i am meisten verpflich-
Seidelmann. Was
von ihm sage, ist als
chen Verstande wahr.
so würdigen Freunde
mußten

mußten mich manchen Schmerz vergessend machen; aber allzuviele Gespräche untersagte mir mein Arzt und die Krankheit selbst. Wir nahmen daher oft zum Schachspiele, das wir beide in etwas verstanden, als zu einem Unterhaltungsmittel unsre Zuflucht; und wurden, wie das zu geschehen pflegt, durch öftere Uebung leidenschaftliche Liebhaber desselben.

In einer von den Pausen sprachen wir ein von den Vorzügen und Mängeln dieses Spiels. Für einen der leztern hielt ich, daß man ruhiger es selbst spielen, als ihm bei zwei andern zusehn könne. Auch wüßt' ich nicht (fügt' ich hinzu) wo ich minder gern es angebracht sähe, es mir minder passend schiene, als wenn es jezuweilen dramatische Dichter ihren Arbeiten einverweben. Schon durch seine Länge wird es untheatrisch, und die gewöhnlichen Hilfsmittel der Akteurs machen es auf einer andern Seite gleich schlimm. Wenigstens mir sieht nichts lächerlicher aus,

als

pieler einander gegen
Schlag, als spielten
hachsteine durcheinan-
ganzer Minuten über
ichher als sehr wich-
– Mein Freund war
r; und wir spielten

h wieder ganz allein,
z einfiel, gegen die
vorhin gerügt hatte,
versuchen: ob denn
inden lasse, wo die
Dramas sich auf ein
deswegen das Stück
ichen. Ich entsann
nem französischen Ro-
wenn man neugierig
Geschicht' eines Man-
der um seine Braut
vorden; ich hielt solche
3 der

der Bearbeitung fähig und werth, suchte nach; fand sie; und so ward, mit einigen Abänderungen, gegenwärtige Kleinigkeit fertig, die ich, gleichfalls scherzweise, meinem Freunde, dem ich meinen Fund mittheilte, zuzuschreiben versprach, weil Gespräch mit ihm Veranlassung des ganzen Werkleins gewesen sey.

Findet man die Epistel, in der ich solches hier thue, vielleicht zu lang und ernsthaft für eine kleine Plaisanterie, so weiß ich freilich nichts dagegen zu erwiedern: als daß sie noch bey weitem nicht so ernsthaft, als meine Freundschaft gegen ihn, und viel — viel zu kurz für seinen Werth sey. Dresden. Monat November 1782.

Seinem

m Freunde

Seidelmann

iesiger Akademie

widmet.

Lebens Stärke
Nerven gießt;
rwerke

n Wage
r fehlt,
enschen Tage
unden zählt.

ebem Lager
ich sey, empfand;
rannte,
Glut verschwand;
s Schlummers,
Gefährte war,
Kummers
r;
e Stunden
hwunden;
der Schmerz
Herz;
iden
e Freuden

 Meine

Der

Schachspieler.

Lustspiel in einem Akt,

von

A. G. Meißner.

Frankfurt und Leipzig,
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36624544200014 S
<36624544200014
Bayer. Staatsbibliothek

Vorbericht.

Ein Zufall war die Veranlassung dieses kleinen Schauspiels, und der ihm vorstehenden Epistel. Ich litt in diesem Sommer beinah drei Monate an einer gleich schmerzhaften als langwierigen Krankheit; fleißige Besuche einiger meiner Freunde — die ich eben daran als wahre Freunde, so wie andre als blosse Bekannte erfand — zerstreuten und erleichterten das Unangenehme meiner damaligen Lage treulich.

Einer von denen, welchen ich mich in allem Betracht hierbei am meisten verpflichtet fühlte, war Herr Seidelmann. Was ich nachher in Versen von ihm sage, ist als Prosa im buchstäblichen Verstande wahr. Gespräche mit einem so würdigen Freunde

mußten mich manchen Schmerz vergessend machen; aber allzuviele Gespräche untersagte mir mein Arzt und die Krankheit selbst. Wir nahmen daher oft zum Schachspiele, das wir beide in etwas verstanden, als zu einem Unterhaltungsmittel unsre Zuflucht; und wurden, wie das zu geschehen pflegt, durch öftere Uebung leidenschaftliche Liebhaber desselben.

In einer von den Pausen sprachen wir ein von den Vorzügen und Mängeln dieses Spiels. Für einen der leztern hielt ich, daß man ruhiger es selbst spielen, als ihm bei zwei andern zusehn könne. Auch wüßt' ich nicht (fügt' ich hinzu) wo ich minder gern es angebracht sähe, es mir minder passend schiene, als wenn es jezuweilen dramatische Dichter ihren Arbeiten einverweben. Schon durch seine Länge wird es untheatrisch, und die gewöhnlichen Hilfsmittel der Akteurs machen es auf einer andern Seite gleich schlimm. Wenigstens mir sieht nichts lächerlicher aus,

als wenn zwei Schauspieler einander gegen über sitzen, Schlag auf Schlag, als spielten sie die Mühle, die Schachsteine durcheinander werfen, und zwei ganzer Minuten über einer Parthie, die sie nachher als sehr wichtig rühmen zubringen. — Mein Freund war einer Meinung mit mir; und wir spielten weiter.

Kaum aber war ich wieder ganz allein, als es mir zum Scherz einfiel, gegen die Schwürigkeiten, die er vorhin gerügt hatte, selbst anzugehn, und zu versuchen: ob denn keine Möglichkeit sich finden lasse, wo die Intrigue eines kleinen Dramas sich auf ein Schachspiel gründe, ohne deswegen das Stück selbst langweilig zu machen. Ich entsann mich als Jüngling in einem französischen Roman (man finde aus, wenn man neugierig ist, in welchem?) die Geschicht' eines Mannes gelesen zu haben, der um seine Braut zu spielen aufgefodert worden; ich hielt solche

der Bearbeitung fähig und werth, suchte nach; fand sie; und so ward, mit einigen Abänderungen, gegenwärtige Kleinigkeit fertig, die ich, gleichfalls scherzweise, meinem Freunde, dem ich meinen Fund mittheilte, zuzuschreiben versprach, weil Gespräch mit ihm Veranlassung des ganzen Werkleins gewesen sey.

Findet man die Epistel, in der ich solches hier thue, vielleicht zu lang und ernsthaft für eine kleine Plaisanterie, so weiß ich freilich nichts dagegen zu erwiedern: als daß sie noch bey weitem nicht so ernsthaft, als meine Freundschaft gegen ihn, und viel — viel zu kurz für seinen Werth sey. Dresden. Monat November 1782.

Seinem

Seinem Freunde
Herrn Seidelmann
Mitglied hiesiger Akademie
gewidmet.

Daß allmälig neues Lebens Stärke
Wieder sich durch meine Nerven gießt;
Wieder schier zu Männerwerke
Meine Seele fähig ist;
Dank ich dem, auf dessen Wage
Weder Fürst noch Bettler fehlt,
Der, gleich sorgsam, Menschen Tage
Und des Würmchens Stunden zählt.

Doch als ich auf herbem Lager
Nur am Schmerze, daß ich sey, empfand;
Glut in meinen Adern brannte,
Und doch meiner Augen Glut verschwand;
Als in Nächten, statt des Schlummers,
Wacher Jammer mein Gefährte war,
Neue Ahndung stärkern Kummers
Jeder Morgen mir gebar;
Daß auch da wir manche Stunden
Ziemlich unbemerkt verschwunden;
Daß auch da nicht ganz der Schmerz
Unterjocht mein fühlbar Herz;
Und oft mitten unter Leiden
Für der Menschheit stille Freuden

Meine Brust empfänglich blieb;
Das verdank' ich jenem kleinen Häuflein Freunde,
Das so treulich, das so willig
Unsers Erdenlooses ärgste Feinde
Langeweil' und Schwermuth von mir trieb.

Und von allen — welcher stand wohl treuer,
Mehr mit wahrer Freundschaft Feuer
Dem dahin geworfnen bei?
Als Du, Theurer, dessen Mienen
Meiner Züge Spiegel schienen?
Der, — fand er mich nur ein Stündchen folterfrei —
Durch Zerstreuung und durch Scherzen
Meinem tiefgebeugten Herzen
Neue Kraft zur Dultung lieh;
Der selbst manche Krankheitslaune
Willig seinem Freund verzieh;
Und wenn er an meinem Lager saß,
Daß daheim ein Amor *) warte,
Gern vergaß.

Braver, lieber Mann! Als Künstler kennen
Längst schon Sachsen Dich und Brennen.
Haben Welsche, Gallier und Britten
Neidisch sich schon oft um Dich gestritten.
Oft schon schwebten über Dir
Raphael und Angelos verklärte Schatten;
Hauchten in die Seele Dir
Jenen Eifer, welcher ohn' Ermatten
Hin zum Nachruhmstempel dringt,
Wo die Unvergeßlichkeit um Deine Schläfe
Ihren Lorbeer schlingt.

Aber

*) Um diese Anspielung ganz zu verstehn, muß man eine von den treflichen Zeichnungen meines Freundes nach dem berühmten Amor von Mengs gesehn haben.

Aber jene neidenswürdige Verbindung
Zwischen Künstlerwerth und edlem Manngefühl,
Jene tiefe richtige Empfindung
Für die Freundschaft und für jedes Gute,
Das annoch dem Spiel
Unsers Erdelebens Reize leiht,
Dieser ward vielleicht noch nie ein Lied geweiht.
Nun so nimm dann,
Du, als Freund und Mann
Und als Künstler mir gleich theuer,
Nimm dies kleine Spielwerk günstig an.
Sparsam lodert noch das Feuer
Auf des Dichters Brandaltar,
Der so nah vor wenig Wochen
Am Erlöschen war.

Zwar gewöhnt an Meisterstücke
Nach der Griechen und der Welschen Stil,
Kehrest Du vielleicht unwillig deine Blicke
Von der Tafel, wo ein ländlich Gaukelspiel
Flammänderpinsel aufgestellt;
Doch wer weiß, ob dann und wann bei Nachsichtslaune
Nicht ein Mignot *) Dir gefällt?

Verso.

*) Ein französischer Maler, höchstens nur zur zweiten Klasse unter seinen Landsleuten gehörig.

Personen:

von Teuteberg, Kavalier von teutscher Abkunft.

Marchese Fiati, sein Freund.

Jakob, sein Bedienter.

Ein Fremder.

Eine Maske.

Rosalia Benedetti, Teutebergs Braut.

Laura, ihr Mädchen.

Schauplaz zu Venedig. Teutebergs und Rosaliens, auch einmal ein Kaffee-Zimmer.

Der Schachspieler.

Der
Schachspieler.

Erster Auftritt.

(Teutebergs Zimmer.)

Teuteberg (der noch unangekleidet am Tische sizt, ein Billet lesend, das er endlich zornig auf den Tisch wirft.)

Daß du vor zwanzig Jahren in der untersten Hölle zu Pulver verbrannt worden wärest, verdammtes Billet! — Und verdammt die Hand, die dich schrieb! — Ich dreh' und drehe, ich les' und lese dich; ich rath' und rathe. Alles umsonst! deine krizlichen Buchstaben bleiben mir ein unauflösliches Räthsel. (Nach einigen Gängen auf und ab, gegen die Thüre gewandt) Jakob! — Jakob!

Zweiter Auftritt.

Teuteberg, Jakob (sehr bedächtig hereintretend).

Jak. Ruften sie mich, gnädiger Herr?

Teuteb. Zum Henker, wer denn sonst?

Jak. Haben Sie etwas zu befehlen?

Teuteb. Würd' ich den Schlingel sonst rufen! — Höre, Alter, wie lange bist du nun bey mir?

Jak. (erschrocken.) Ach das Gott erbarm, Euer Gnaden werden mir doch nicht jezt meinen Abschied geben wollen? In einem stockfremden Lande? Und grade jezt!

Teuteb. Wer spricht davon? — Wie lang du bei mir bist?

Jak. (an Fingern zählend) Zehn Jahr und . . und . und . 's ist doch schrecklich wie vergeßlich man auf seine alten Tage wird! Sonst hätt' ich den Tag anzugeben gewust. Jezt weiß ich wahrlich nicht, ob vier oder fünf Monate über zehn Jahr.

Teuteb. Und wie viel mal hast du mich wohl während der Zeit Schach spielen gesehn?

Jak. Ja, gnädiger Herr, das läßt sich wahrlich noch weit weniger als die Monate meines Dienstes mit Gewisheit sagen.

Teuteb. Also doch oft?

Jak. Ich wollte wohl sagen: Sehr, sehr oft! denn freilich, Euer Gnaden, was man beinah für seinen Pflug und Egge hält . .

Teuteb. Still mit deinen Reflexionen! ich will blos Antworten. — Sahst du je, unter allen diesen zahllosen Spielen, daß ich eines verlor?

Jak. (mit rechter Gewisheit) Keines.

Teuteb. (freundlich) Gewiß nicht, lieber Jakob? gewiß nicht. Sinne ja recht nach!

Jak. Keines!

Teuteb. (auf und abgehend) Wie ichs dachte! Seit zehn Jahren keines. Hofnung, du wächsest!

Jak. Gefahr gabs freilich jezuweilen noch in den ersten Jahren. Ein oder ein Paar standen sehr nah am Pat; aber in der leztern Hälfte geschah auch das nicht.

Teuteb. Geschah doch, guter Jakob! du irrst dich. Erst neulich noch war ich in Gefahr; und bei wem glaubst du wohl? — bei einer Person, der ich es selbst gelehrt habe, bei einem Mädchen.

Jak. Unmöglich! Und wer war denn das Wunder?

Teuteb. Meine Braut.

Jak. Ihre Braut? Demoiselle Rosalia?

Teuteb. Eben sie.

Jak. Nun, bei meiner armen Seele, das ist viel, sehr viel! — Hielt immer das ganze Spiel — ob ich schon wenig davon begreife, für zu ernsthaft und zu schwer, als daß es Plaz in einem Mädchenkopfe haben sollte.

Teuteb. Zu schwer? Frevler, du kennst das Geschlecht wenig, das alles kann, was es will; manches, was wir uns nur träumen; und manches, was wir nur mühsam stümpern. Gieb ihren Geistes Kräften nur die Lust des Ausdauerns, und sie übertreffen uns an Vermögen der Seele eben so stark, als an Schönheit des Körpers.

Jak. Vortreflich, gnädiger Herr! die wahre Sprach eines Bräutigams! der Mann spricht anders; und der Wittwer ist noch einmal so froh, wenn — Ich habe nun schon bei drei Herrn gedient, die während meines Dienstes ihre Finger beringten, und alle drei = ,

Teuteb. Es klingelt draussen. Sieh doch nach, altes Plaudermaul!

Jak. (der geht und bald drauf wieder kommt) Marchese Fiati.

Teuteb. Nun, seit wenn meldest du denn den? Laß ihn herein kommen.

Dritter Auftritt.

Marchese Fiati. Die Vorigen.

M. F. Verzeihn Sie mir, Freund, wenn die Gewohnheit uns täglich zu sehn, sogar an einem Tage mich herbringt, wo Sie wahrscheinlich keinen fremden Besuch annehmen.

Teuteb. Sie werden ihre Besuche doch für keinen fremden rechnen?

M. F. Wenigstens für eine Stöhrung; und wer liesse sich gern stören, an einem so wichtigen glücklichen Tage!

Teuteb. (zu Jakob) Ich bedarf deiner jezt nicht. — Wichtig, lieber Marchese, wichtig ist der heutige Tag allerdings für mich. Ob auch glücklich? das wissen die Götter nur.

M. F. (mit Verwundrung) Sie zweifeln doch nicht, daß die Heurath eines so schönen, so reichen, so mit jedem Vorzug des Körpers und der Seele begabten Mädchen — eines Mädchen, das sie, ihrem Geständnis nach, so innig lieben — Sie glücklich machen wird?

Teuteb. O nein! nein! Ihre Heurath würde mich allerdings zum glücklichsten Sterblichen machen. Aber ist sie schon vorbei? Schon so ganz gewiß, diese gewünschte Verbindung?

M. F. Freund, sie träumen! der heutige Abend ihr Hochzeitabend, und sie zweifeln noch? Das heißt streiten, obs Tag werden wird, wenn man schon die Morgenröthe, und die ersten Stralen der Sonne sieht.

Teuteb. Ach diese ersten Stralen fieng schon oft ein Ungewitter auf, und machte den erwarteten Tag zu einer doppelt unangenehmen Nacht. — Sie sehn mich starr an, Marchese? Diese Unruh in meinem ganzen Wesen nimmt sie Wunder; muß sie Wunder nehmen. Wohlan dann! Wie nennen sie den Schiffer, der im Hafen selber Schifbruch leidet?

M. F. Ich würd' ihn den Unglücklichsten aller Schiffer nennen.

Teuteb. O Freund, daß sie nicht bald vielleicht mich den Unglücklichsten aller Menschen nennen müssen! — Sie wissen, wie lang' ich in dieser Stadt bereits lebe, die mir mit jedem Tage werther geworden; wissen, wie ich in das Haus des verstorbnen Benedetti kam; wissen den ausserordentlichen Hang des gutherzigen Alten zu einem Spiele, das seit langer Zeit meine Lieblings-Leidenschaft und vielleicht auch einen meiner entschiedensten Vorzüge ausmacht. Eben diese Schachspielkenntnis gab mir hier ein Ansehn, dessen ein Fremder sonst in den Häusern der Vornehmen selten genießt; mein nicht ganz ungünstiges Ausser-

liche,

liche, mein Bestreben nach Freundschaft, und noch mehr ein unverdientes Glück machten, daß ich der Tochter vom Hause bald nicht gleichgültig ward; machten, daß sie, nun Meisterinn über ihre Hand und ihr Herz, die Hand mir geben, heute noch geben will. Das alles wissen Sie, und preisen mich glücklich. — Aber nun lesen Sie dies Billet, das man mir heute am frühsten Morgen zugeschickt hat. (giebt ihm einen Brief)

M. F. Geben sie her! — (entfaltet und liest) „Mein Herr, man hält sie für den grösten Schach„spieler in ganz Welschland; und, was noch mehr „ist, Sie scheinen sich selbst dafür zu halten. Ein „glücklicher wenigstens sind Sie, denn sie stehen „im Begrif, sich ein Mädchen zu erspielen, um „das schon mancher Einheimische vergebens warb. „Aber ganz ohne Mühe soll ihnen das nicht ge„lingen. Auch ich strebe seit sechs Monaten nach „dem Ruhm, im Spiel Sie zu erreichen. — Mein „Vermögen ist dem Ihrigen gleich; meine Gebie„terinn ist auch die Ihrige. Lassen Sie nun sehn, „wer von uns beiden Sie am meisten verdient. — „Sind Sie der, der sie seyn wollen, so wagen „Sie mit mir ein Spiel, wo auf jeder Seite „zehntausend Dukaten, und mitten inne Rosalie „Benedetti stehn. Haben Sie nicht das Herz da„zu, so sieht es entweder mit Ihrer Kunst oder „mit Ihrem Muthe mißlich aus. Ihr Gegner „aber nicht Ihr Feind."

Nachschrift: „Der Kampfplaz sey das Kaf„feehaus zunächst der Markuskirche. Eine Mas„ke, die um eilf Uhr sie abholen wird, kenntlich „durch einen aschgrauen Domino und blasblaue „Schleife ist ihr Aufforderer; denn wenn sie sie„gen, will ich nicht so tief erniedrigt seyn, daß „sie ihren Ueberwundnen kennen sollen.“ — (Fiati stockt ein Paar Sekunden) Sonderbar! beim Himmel sehr sonderbar!

Teuteb. Sprechen Sie lieber verdammt! verwünscht mit dem schwärzesten Fluche!

M. F. [kalt] Was ich wirklich noch nicht einsehe. Sind Sie verdrüßlich, daß man Ihnen noch eine Aussteuer mehr aufdringen will? daß Ihr Ruf vermehrt? Ihr Wohlstand gesichert werden soll? Wenn zitterten Sie vor dem geschicktesten bekanntesten Spieler? Uud jezt wollten Sie vor einem Unbekannten zitern?

Teuteb. Eben weil er unbekannt, eben weil der Preis, um den wir kämpfen sollen, so hoch ist! — Wie nichtswürdig klingt es, sein ganzes Glück, selbst die Person, die man anbetet, und von der man wieder geliebt sich fühlt, aufs Spiel zu setzen? die Königinn seines Herzens von dem Geschick einer Schach-Königinn abhängen zu lassen? Wer giebt mir das Recht, über den Besitz einer Hand zu wetten, die noch nicht mein ist! —

Zu-

Zudem bin ich denn der Einzige in meiner Art? der Einzige, für den dies Spiel erfunden ward? Was mir Uebung und Nachdenken erwarben, kann das kein andrer Kopf sich auch erworben haben? Kann die Furcht zu verlieren nicht meine Kräfte mindern? die Hofnung eines solchen Sieges nicht die Kräfte meines Gegners stärken? Und wenn ich unterläge — o Freund, wäre dann auf Gottes weiter Erde ein Mensch unglücklicher, als ich? Verlor ein Sterblicher je mehr, als ich verlöre. — Zehntausend Dukaten? Viel, und doch nur eine Kleinigkeit! aber Rosalien! Rosalien! der nennt den Inbegrif alles Guten und Schönen, der sie nennt!

M. F. Nun so schlagen Sie dieses gefährliche Spiel aus. Es ist ja keine Forderung auf Leben und Tod.

Teuteb. Wohl, wohl ist es eine!

M. F. Wenigstens keine, von welcher der thörichte Kodex menschlicher Ehre etwas weiß.

Teuteb. [mit Wärme] So haben Sie denn, lieber Marchese, würklich den Schluß dieses schönen Briefes schon vergessen? Vergessen die Bravade, daß es im Ausschlagungsfalle mit meiner Kunst und meinem Muthe sehr mißlich aussehen müsse? — [ernst] Ich bin ein Teutscher, bester Freund, und bestrebe mich ein rechtschafner Mann zu seyn. Für keines von beiden verdient' ich zu

gelten, ließ ich den Ruf der Zaghaftigkeit in irgend etwas, was mir nicht fremd wäre, auf mir haften. — Wenn ich jezt am Altare Rosalien meine Hand darbieten wollte, und es dränge schnell ein Fremder dazwischen, und riefe: Furchtsamer, du verdienst sie nicht, denn du wagtest nicht um sie zu kämpfen: Wie dann?

M. F. Ein sehr unwahrscheinlicher Fall!

Teuteb. Und doch möglich! Oder wenn Sie bereits meine Gattinn wäre, und erführe, daß ich, der ich sonst oft zuversichtlich genug von meiner Kunst gesprochen haben mag, mich fodern lassen, ohne mich zu stellen? — Welche Schmach für mich.

M. F. Sie übertreiben es, Freund.

Teuteb. Nicht doch, Marchese, gewisse Empfindungen lassen sich eben so wenig übertreiben als geben, sobald sie nicht angeboren worden sind. Glauben Sie mir, und wenn auch kein Störer am Altar zwischen mir und Rosalien sich drängte; kein Schwätzer das Glück unsers Bundes vergiftete; nie würd ich sie mit der schuldlosen Freude wahrer Zärtlichkeit umarmen können; immer würd' ich denken: Feiger, du bist ihrer nicht würdig.

M. F. [lachend] Lieber Teuteberg, wohin verschlägt sie ihre Fantasie? Feig, unwürdig, weil sie ein beinah unsinniges Wagespiel ausschlagen!

Teuteb. Unsinnig tausendmal'! Im Ganzen haben Sie Recht, aber ein solcher einzelner Fall kann alles ändern. — Zudem, mein Freund, ich bin ein Fremdling; mein Glück, wie dieser Brief selber sagt, findet Neider. Kann ich es den Landsleuten meiner Braut verdenken, wenn sie hier ihrem gewöhnlichen Karakter zu Folge . .

M. F. [ziemlich ernst] Vergessen Sie nicht, Teuteberg, daß auch ich zu den Landsleuten dieser ihrer Braut gehöre.

Teuteb. O wären sie alle, wie Marchese Fiati, und wie froh wollt' ich dann seyn. Aber, Freund, wir sahn in Gesellschaft die Völkerschaften vom einem grossen Theil Europens; Sie kennen ihr Land und das Ausland; können sie den gewöhnlichen Theil ihrer Nation ein wenig Scheelsucht gegen Fremde, List in Entwürfen und Hang zur Rachsucht absprechen?

M. F. Wenn sie mich aufs Gewissen fragen: Nein.

Teuteb. Nun, Freund, unter einem solchen Volke muß der Fremdling, der es wagt seinen Sitz da aufzuschlagen, und eine von des Landes schönsten Töchtern zu erbeuten, nicht nur ein braver, sondern auch ein unbescholtner Mann seyn.

M. F. Sind sie das nicht?

Teuteb. Ich hof' ohne Eitelkeit sagen zu dürfen: Ich war es bis jezt. Selbst als ich meine Neigung zum Spiel verspürte, enthielt ich mich mit dem äussersten Zwange der Karten und der Würfel; und wählte mir dasjenige Spiel, das vor allen andern den Kopf hell macht, und das Herz schuldlos erhält. Nie hab' ich es aus Gewinnsucht gespielt, so viel ich oft gewann; jeder angebotne Satz war mir mehr zuwider als angenehm; und doch — doch muß mich eben jezt ein solcher vermaledeiter Antrag treffen.

M. F. Was sind Sie aber entschlossen? denn die Zeit ist kurz.

Teuteb. Weiß ichs selber? — doch ja, ja, ich weiß es! Ihn anzunehmen, und sollt' er mich alles kosten, was mir zeither werth und theuer war! Zu siegen, oder mit Rosalien meine Ruhe, mein Glück, mein Leben selbst zu verlieren! Erst zu versuchen im Gespräch mit meinem Gegner: ob er nicht Sezung einer Summe gegen Summe sich gnügen lassen woll', und wenn er drauf beharrt . .

M. F. Still' Freund; ich höre Jemand geräuscht kommen.

Vierter Auftritt.

Laura. Die Vorigen.

Laura Nehmen Sie nicht ungütig, Signor, daß ich so grade zu in ihr Zimmer herein komme. Ihr Jakob sizt draussen in einem Winkel und schläft; schläft so sanft, daß ich mich der Sünde ihn zu wecken scheute; zumal da er so alt ist.

Teuteb. Und was will Laura?

Laura. Ihnen ein Kompliment von meiner Gebieterinn bringen. Zwar kein verliebtes, und doch eigentlich desto mehr ein verliebtes, je mehr es den Anstrich eines Verweises hat. Signor wissen ja wohl, wir Mädchen —

Teuteb. [ungeduldig] Das Kompliment, gute Laura!

Laura. Ei wir Mädchen schwazen auch gern; und unsre Herrschaften hören das auch gern, sobald sie nur bei guter Laune sind; und das sollten Bräutigams eigentlich immer seyn. Freilich sind aber Bräutigams auch immer etwas ungeduldig, wenn es Nachrichten von ihrer Braut betrift. Meine Gebieterinn also . .

Teuteb. Dem Himmel sey Dank; ich dachte, Laura würde nie wieder drauf zurück kommen.

Laura. Und doch bin ichs! Sehn Sie nun selbst ein, wie hurtig ich seyn muß? Meine Gebieterinn also läßt sich erkundigen: ob das vielleicht in Teutschland so der Gebrauch sey, daß schon die zukünftigen Herrn Ehegemals auf sich warten liessen, da es hier zu Lande selbst den würklichen zuweilen sehr übel genommen werde?

Teuteb. Wie das?

Laura. Weil im Theezimmer schon seit einer halben Stunde nicht nur der Thee, sondern auch Signora Rosalia selbst auf Sie wartet.

Teuteb. Wär' es denn schon so späte? [nach der Uhr sehend] Wahrhaftig! [zum Fiati] N Freund, dieser verdammte Brief macht, daß ich alles vergesse, Zeit, Braut — mich selbst.

M. F. Pst!

Laura. [die es verstanden, aber nur halb gehört zu haben sich stellt] Ja freilich ist ein Liebhaber vergeslich; aber eigentlich sollt' er nur alles über den geliebten Gegenstand, nie diesen selbst über irgend etwas vergessen; und ich entsinne mich . .

Teuteb. Laura, sag sie meiner Braut, daß ich sogleich mich anziehn und aufwarten würde.

Laura. [lächelnd] Soll ich ihr auch sagen . .

Teuteb. [verdrüslich] Daß ich ihr aufwarten werde! und daß dies bald geschehe, ist eine Kleinigkeit, um die ich Laura . .

Laura. Schon gut, ich verstehe, daß ich gehn soll. Aber glauben Sie mir, gnädiger Herr, auch ein Kammermädchen kann uns manchmal Winke geben . .

Teuteb. Ein Wink ist wenigstens kein Wort.

Laura. Ihre gehorsame Dienerinn! — [vor sich] die verdammten Teutschen mit ihrer Kälte! Nun wenn du nicht hören willst, so fühle!

[ab]

Fünfter Auftritt.

Marchese Fiati. von Teuteberg.

Teuteb. Ein verdammtes Plaudermaul! — O Marchese, Marchese!

M. F. Nun?

Teuteb. Ich soll also Rosalie noch vorher sehn, und sprechen! soll Sie vielleicht von den Entwürfen unsers künftigen Lebens reden hören, und ihr nicht sagen; was mir bevorsteht; wozu Ehrgeiz, Zwang, Auffoderung — — Freund, Freund, gab es je eine Verlegenheit wie die meinige?

M. F. Nur muthige Hofnung, mein lieber, und es geht alles gut. Warum sollte eben heut' ihre Geschicklichkeit Sie verlassen? Und wenn sie

solche nicht verläst, bezahlt ein so reichlicher Gewinn nicht doppelt ihren jezigen Kummer. Aber fort, fort, daß Rosalia nicht allzulange warte.

Teuteb. Ach, sonst flog ich zu ihr mit Flügeln der Liebe; heute schleich' ich mit Füssen von Blei.

M. F. [lächelnd] Wohl wahr, dieser Gang kommt ein wenig zu zeitig; es ist sonst der Gang eines Ehemanns, auf den eine Gardinenpredigt wartet.

Teuteb. Grausamer Spötter!

M. F. Aber wenigstens kein treuloser Freund, Auch ich bin um eilf Uhr auf dem Kampsplaz und ein Zeuge ihres Siegs. [beide von verschiednen Seiten ab]

Sechster Auftritt.

(Rosaliens Zimmer mit drei Thüren.)

Rosalia. [sie hat gelesen, steht auf, und legt das Buch weg]

Wo Laura so lang sich aufhalten muß? Sicher mit Schwazen und Fragen! — Der arme Teuteberg! Fast dauert er mich schon. Der Kummer, den ich ihm mache, kann nicht geringe seyn. An seiner Stelle . . doch es ist ja der erste

ste Kummer, den ich mit Willen ihm verursache; soll gewiß auch der letzte seyn! — Was hätten wir denn davon, daß wir alles, was wir sind und haben, den Männern hingeben, wenn wir wenigstens nicht jezuweilen mit den Ketgen, an dem sie uns herumführen, spielten und sie in Furcht sezten, daß wir wohl gar uns loszureissen gedächten? — — [Pause] Freilich heute! Grade heute! — Und wenn nun das Blatt sich wendete; wenn das, was mir Freude machen soll, mir Kummer machte? Wenn er zu rasch oder zu gleichgültig — — — Rosalia, Rosalia! Fühlst du wohl, daß jede noch so kleine Bosheit, und wenn sie ganz Unschuld zu seyn uns dünkt, doch ihre reichliche Bitterkeit mit sich führe? Fühlst du das? — [nach der Uhr sehend] Daß Laura immer noch nicht kommt. — Wenn sie ihn nicht gefunden hätte! Wenn er vielleicht — Laura! Laura! — Fürwahr, ich getraute mir zehnmal indeß die ganze Stadt zu durchlaufen, und diese wenigen Schritte . . . Laura! Laura!

Siebenter Auftritt.

Rosalia Laura.

Laura. Hier, Signora, bin ich ganz ausser Athem. Ich hörte Sie schon unten rufen nach mir, und . . . und . .

Ros. Nahmst dir nun desto beßre Zeit ohne Zweifel?

Laura. Ich glaube, daß schon der Augenschein das Gegentheil lehrt. — Er wird gleich, oder wenigstens sehr bald aufwarten.

Ros. [hastig] Und wie fandst du ihn?

Laura. In Gesellschaft des Marchese Fiati.

Ros. [etwas verdrüslich] Wer fragt nach dem Marchese Fiati? Wie du ihn selbst fandest?

Laura. Im Begrif sich anzuziehen und hieher zu kommen.

Ros. Ist das Einfalt oder Bosheit? — In welchem Zustande Du ihn fandest, will ich wissen.

Laura. Nun, ich habs Ihnen ja schon gesagt: Im Begrif . .

Ros. Und Du bist im Begrif, meine Ungeduld zum Zorn zu reizen. Wie sein Betragen, seine Art zu sprechen, seine Miene, sein . . kurz, wie sein ganzes Benehmen war?

Laura. [mit ziemlich einfältig scheinender Miene] Sein ganzes Benehmen? Je nun, so wie gewöhnlich.

Ros. (betreten) Wie gewöhnlich? |

Laura. Nun ja doch, wie gewöhnlich.

Ros. Laura, den Abschied in der nächsten Viertelstunde, wenn Du dies fatale Wort noch einmal auszusprechen wagst! — Auch lügst Du sicher! — Wie gewöhnlich? Nein, bey allen Heiligen, das ist unmöglich; ganz unmöglich!

Laura. Ich begreife aber gar nicht: Warum?

Ros. [immer aufgebrachter] Weil Du nie geliebt hast; nie lieben wirst und kannst, Elende. — Wie gewöhnlich! an dem dem Tage, der ihn zu meinem Gatten machen soll? Wie gewöhnlich! da ihm eine Zumuthung geschehn, die ihm, wenn er mich wirklich liebt, gewiß nicht gleichgültig seyn kann? — Ha! wenn sie's ihm wäre! Wenn allzugrosse Selbstliebe ihn blind, allzuschwache Neigung ihn zaghaft machte; er zittre dann der Heuchler! Ich will ihm zeigen, wie eine Venetianerinn liebt, und wie sie wieder geliebt zu werden fodert. — Will ihm zeigen, daß sein teutsches Schneckenblut . . [sie bricht ab, wirft sich in einen Sessel, verdeckt zwei Augenblick' ihr Gesicht, und springt dann wieder auf] Mensch, Du lügst! Er war nicht wie gewöhnlich.

Laura [auf einmal in Lachen ausbrechend] Vortreflich! Ha! ha! ha! Vortreflich! — Es lebe, wer Einfälle hat! — Wollen andre quälen, und quälen sich selber! — Aber getrost, meine Gebieterinn, wenn das anders zu Ihrer Ruhe gehört,

daß

daß der Herr von Teuteberg keine Ruhe habe, so wünsch' ich Ihnen Glück. Ihr Wunsch ist Ihnen gewährt.

Ros. [freudig] Wirklich? Liebes Mädchen, wirklich? — Sieh, wie häslich doch die Lügen einen Menschen machen. Glaube mir, du wirst nun in meinen Augen noch zehnmal so hübsch, wie sonst.

Laura. Wie sonst? Nicht doch, Signora, das klingt ja, als wenn ich sonst immer löge; da es täglich kaum einmal geschieht.

Ros. Wie war er denn also? Wie betrug er sich?

Laura Wie ein Spieler, dessen lezter Dukaten auf einem Paroli eingebeugt steht, und der sich nun aller Augenblicke des Umschlags befürchtet.

Ros. Vortreflich, vortreflich dies Gleichniß gewählt, beste Laura. Allerdings mag er ein solches Paroli vor sich sehn.

Laura. So wie ich hereintrat, unruhig; noch unruhiger bey meiner Einladung; am unruhigsten, als ich von dem Glück eines Bräutigams ihm etwas vorschwazte. Auch flüsterte er ein Paar Worte änglich dem Marchese Fiati zu, und ich verstand deutlich den Ausdruck: verdammter Brief!

Ros. O herrlich, herrlich! — Sieh dort, Laura, jenes Kleid, das ich erst zweimal getragen

habe.

habe. Es hat ein einziges Fleckgen, das jede Seife sogleich wegnimmt. Nimms, ich schenk' es dir.

Laura. Mein unterthänigster Dank, schönste Signora! — Als ich ihn nun vollends durch mein Plaudern ein wenig ängstigen, ein wenig ausfragen wollte: Sie hätten sehn sollen, wie ungeduldig er da ward; wie er beinah mit Gewalt mich fortgeschoben hätte.

Ros. Allerliebste Laura! ich werde Dir wahrlich noch dieses Band und diese Haube schenken müssen.

Laura. Danke! danke! Aber da ich Nachrichten gebracht, so gut Sie solche nur Sich wünschen können; darf ich nun auch ein Paar Fragen thun?

Ros. Vielleicht; wenn sie nicht allzuvorwizig sind.

Laura. Lieben Sie Ihren Bräutigam?

Ros. Beinah zu vorwizig, oder wenigstens zu überflüßig. Würd' ich ihn gewählt haben, wenn ich ihn nicht liebte?

Laura. Und doch finden Sie ein Vergnügen dran, ihn zu quälen?

Ros. Auch das verträgt sich bei manchen meiner Schwestern: doch bei mir nur in einem einzigen Falle.

Laura. Und dieser Fall?

Ros. Ist, wenn es darauf ankommt, männlichen Hochmuth, oder Heimlichkeit zu demüthigen. Immer wollen sie uns überreden, daß ihre Liebe zu uns ein Riese sey, und doch ist sie nur ein Zwerg, sobald sie mit ihrem Ehrgeiz zu kämpfen hat.

Laura. Aber der Gram, die Furcht, die Schmerzen, die Sie ihm machen?

Ros. Und die ich sicher mit fühle. Aber auch ich muß in etwas meinen Willen haben, da er künftig wahrscheinlich den seinigen in den mehresten Dingen haben wird. Zwar hat er bisher ziemlich, wie es sich gehört, seine Einsicht der meinigen unterworfen; nur in diesem verdammten Spiele ist er ein gewöhnlicher Mann; läßt sich zehnmal bitten, eh er einmal dazu sich hinsezt; ordnet dann seine Steine mit einem gewissen Lächeln; beut einen Rochen vorzugeben so gelassen mir an; ist seines Sieges so gewiß — so gewiß, daß ich oft weinen möchte für Bosheit. Ist es nicht unverzeihliche Unhöflichkeit, daß er gegen mich, seine Braut, noch kein einziges, wär's auch mit Willen, verloren hat? Ist es nicht Schwachheit überhaupt von einem Manne, der des Annehmlichen und auch der Einsichten so viel hat, sich auf die Geschicklichkeit in einem Spiele, das doch nur ein Spiel bleibt, etwas einzubilden?

Kurz,

Kurz, ich muß auch diesen Troz gedemüthigt sehen, eh meine Hand ihm zu Theil wird.

Laura. Aber woher haben Sie die Hofnung, daß er, der immer gewann, nicht heute auch gewinnen werde?

Ros. Weil sein heutiger Gegner nun schon sechs Monate sein Spiel studiert, und einen Zug ausgesonnen hat, auf den er hoffentlich sich nicht vorbereitet haben wird. Weil — doch was schwaz ich da mit Dir von Sachen, Dir gar nicht verständlich, und mir nur sehr wenig.

Laura. Wer ist denn aber sein Gegner?

Ros. Basta!

Laura. (bettelnd) Wollen Sie mir ihn nicht sagen?

Ros. Nein!

Laura. Auch nicht, wenn ich ihn errathe?

Ros. (lächeld) Wenn Du ihn erräthst.

Laura. Etwa der französische Abbe, mit dem Sie sonst, eh Teuteberg ins Haus kam, öfters spielten.

Ros. (für sich) Daß sie nur ruhig wird. (laut) Wahrlich, Mädchen, Du bist verzweifelt schlau.

Laura. (freudig) Hab' ichs getroffen? Hab' ichs? — o vortreflich! (mit bedenklichem Tone) Doch nein, nein! nicht vortreflich.

Ros. Warum denn wieder nicht?

Laura. Heilige Maria und Joseph! Einem Franzosen was aufzutragen? wie ist es möglich, daß das gelingen soll?

Ros. Närrinn! Ueberlaß diese Sorge mir!

Laura. Sehn Sie denn selbst etwa diesem Spiele zu?

Ros. Wäre möglich.

Laura. Und nehmen mich mit?

Ros. Wär' unmöglich.

Laura. Aber Signora . .

Ros. Aber, still Schwäzerinn. Er kommt, wenn ich nicht irre. —

Achter Auftritt.

Rosalia, von Teuteberg, Laura. (in der ersten Hälfte, sie mit Chokolade bedienend)

Ros. (ihm entgegeneilend) Nun, liebster Teuteberg, ist es nicht unüberschwengliche Gütigkeit von mir, erst so lang' auf Sie zu warten; dann nach Ihnen zu schicken; dann wieder zu warten, und endlich doch mit einem so heitern Gesicht Ihnen entgegen zu kommen?

Teuteb. Gewiß, schönste, beste Rosalie —

Ros. Nur nicht allzulange Entschuldigungen, lieber Teuteberg! Genug, Sie haben auch abwesend sich mit mir beschäftigt? Nicht?

Teuteb. Allerdings.

Ros. (ihm lächelnd unters Auge sehend) An nichts gedacht, als an mich, und an den so nahen Zeitpunkt unsrer Verbindung? Nicht wahr?

Teuteb. (seine Verlegenheit verbergen wollend) Ganz gewiß.

Ros. Und sind doch wohl auch mit allen Geschäften zu Stande, die Sie hindern könnten, den übrigen Tag ungestört bei mir zu bleiben?

Teuteb. Ja.

Ros. Würklich? — den ganzen übrigen Tag, bis unsre Gäste kommen?

Teuteb. Wenigstens fast den ganzen.

Ros. Also doch ein fast angehangen? Und warum das?

Teuteb. Nur noch ein Paar Gänge zu einem Freunde . .

Ros. Können sicher durch Schicken abgethan werden. Ihre Freunde werden es nicht übel nehmen, wenn Sie auch heute nicht pünktlich seyn sollten.

Teuteb. Um Verzeihung, beste Signora, eine gewisse kleine Bestellung . .

Ros. Bestellung? doch wohl keine verliebte?

Teuteb. Rosalia!

Laura. (für sich) Die Unbarmherzige! Ihn noch zu quälen! Ich möchte gleich —

Ros. Oder doch keine Ehrensache?

Teuteb. (immer verlegner) Nein - auch das nicht.

Ros. (lächelnd) So bleibe sie unbestellt, und Sie mein Gast bis zu dem Augenblick, der mich zu der Ihrigen auf immer macht.

Teuteb. (ihr die Hand küssend) Der entzückendste aller Augenblicke! Aber Sie sehn, selbst mein Anzug —

Ros. Bester Teuteberg, der ist unverbesserlich; oder kann wenigstens in fünf Minuten zum höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden. [Auf einen Wink von ihr entfernt sich die Laura] Denken Sie denn, daß ich bei Ihnen auf ein schönes Kleid sehe? daß das herrlichste reichgesticktesle Kleid Sie in meinen Augen um einen Gran liebenswürdiger; ein leinwandnes um einen Gran minder geliebt machen könne? Ich gab ja dem Manne meine Hand, und nicht dem Gallarocke.

Teuteb. [sich zu ihren Füssen werfend] Englisches Mädchen, wie unwerth bin ich Ihres Besitzes.

Ros. [gerührt] Herauf in meinen Arm! an meine Lippen! [küßt ihn] Ob übers Jahr der Ehmann auch so sprechen wird?

Teuteb. Er wirds gewiß, wenn er nur — ach!

Ros. Nun? Und was denn für ein: Wenn nur?

Teuteb. Wenn er nur erst dieser Gemal wird. — [mit wärmsten Tone.] Rosalia, wenn Sie die Unruhe kennten, von welcher dieser Busen anschwillt.

Ros. Armer Teuteberg, was hinderts, daß ich sie nicht kenne? Entdecken Sie mir solche, und ich will sie heilen.

Teuteb. Das können Sie nicht.

Ros. [mit bedeutendem Tone] Wenn Sie ganz aufrichtig sind; kein Winkelgen Ihres Herzens unaufgedeckt lassen, vielleicht kann ichs dann. — Nun, Teuteberg, so reden Sie; lassen Sie mich hören; haben Sie gar kein Herzensgeheimnis vor mir zeither verborgen gehalten?

Teuteb. Keines!

Ros. Keines? Auch heute keines?

Teuteb. [stockend] Auch — heute — keines!

Ros. [für sich, indem sie sich wegwendet] Schon schwebt' es auf meinen Lippen. Aber er lügt, und er büsse nun.

Teuteb. Was sagten Sie da halb für Sich selbst.

Ros. [etwas verdrüslich] Daß ichs bei allen dem nicht begreife, was Sie eben heute so verstört macht. Sie antworten so kalt und halb. Ich dächt' an Lieb' und freundlichem Empfang hätt' ichs nicht mangeln lassen.

Teuteb. Nein, gewiß nicht; auch bin ich nichts weniger, als verstört. Aber freilich ist der Mensch, zumal der Mann, ein sonderbares Geschöpf. Er hoft zuversichtlicher von der Ferne, und fürchtet ängstlicher von der Nähe. Jedes Glück scheint ihm ein Schlafender zu seyn, den man überraschen will. Je näher man zu einem solchen kommt, je leiser wird unser Schritt; je sorgfältiger hüten wir uns, auch nur stark Odem zu schöpfen.

Ros. Teuteberg! Teuteberg! der Mann soll auch je zuweilen ein sonderbares Geschöpf seyn, daß er das auf eifrigste gesuchte Gute müde wird, sobald er sieht, daß es sein ist.

Teuteb. Wie unglücklich wär' ich, wenn Rosalie dies im Ernste von mir besorgte.

Ros. Nein das thut sie nicht. Die Teutschen, hörte sie oft, wären etwas kalt, aber dafür stät' in ihren Leidenschaften. Sie findet zuweilen das erstere an Ihnen wahr, ob es ihr gleich nicht ganz gefällt; sie hoft nun auch das leztere, ihr

desto

desto angenehmere bei Ihnen erfüllt zu finden. Nicht? — Nicht? — [Teuteberg ist im Auf- und Abgehen an einen Schachtisch gekommen, stehn geblieben, und blickt sehr ernsthaft auf ihn] Wie, Teuteberg, Sie hören nicht? antworten nicht? Wahrlich, ich glaube gar, Sie denken izt an Ihrem Hochzeittage auf ihr Lieblingsspiel; aufs Schach.

Teuteb. Würklich aufs Schach; aber nicht mehr mein Lieblingsspiel!

Ros. Nicht? Und seit wenn denn nicht mehr?

Teuteb. O schon seit geraumer Zeit.

Ros. [für sich] Der Lügner! seit zwei Stunden sollt' er sagen. — [laut] Was wahrlich das erste Wort ist, das ich höre! Aber sehn Sie, Teuteberg, ein neuer Grund, der bei alle dem mich Wankelmuth von Ihnen besorgen lassen könnte. Es war sonst Ihre Hauptneigung, Ihr Steckenpf — — Sind Sie klug? Ich glaube gar, Sie zerbrechen es, ohne zu bedenken, daß es Elfenbein und noch nicht das Ihrige ist. — Wahrlich ein ganzes grosses Stück vom Springer ab! Was that er Ihnen denn?

Teuteb. Verzeihen Sie, ich war in Gedanken. — [sich hastig und warm gegen sie wendend] Rosalia, wenn Sie wüsten! Wenn ich Ihnen sagen dürfte?

Ros. Und was denn?

Teuteb. Nein! Nein! es ist unmöglich. — [sich wegwendend] Gott, was wollt' ich thun? Wie nun wieder einlenken?

Ros. Was ist Ihnen denn unmöglich! — [für sich] Wahrlich er dauert mich. Ein einziges aufrichtiges Wort, und er erfährt alles.

Teuteb. [für sich] Ich habs. — Fast, schönste Rosalia, schäm' ich mich meiner Schwachheit. Ich dachte nach, mit wem Sie zulezt dies Spiel gespielt haben möchten; sah in Gedanken Ihren schönen weissen Arm ihm gegenüber aufgestüzt; dachte mir, was ich oft alles dabei empfand; und da stieg ein Etwas, mehr diesem Himmelsstrich, als meinem väterlichen ähnlich in mir auf. Ein Etwas; Eifersucht war es nicht; aber doch ihr sehr ähnlich.

Ros. Ha! Ha! Ha! Ein vortreflicher Einfall! Eifersüchtig auf einen, der mit mir Schach gespielt? Eifersüchtig über den Blick eines Fremden auf meinen Arm der Mann, der mich bald ganz besizt! Ob ichs Ihnen glaube? — Sie waren ja gestern selbst dabei. Es war der Abbe, den Sie so herzlich verachten; über den — Teuteberg, Sie bleiben zerstreut, unruhig, verdrüslich, und wenn ich mehr, als eine alte Jungfer plaudre. Aber ich will diesem Zerstreutsein abhelfen, oder nicht Rosalie heissen. Es ist bald eilf Uhr. Lassen Sie uns noch ein wenig in einer Gondel ausfahren.

Teu-

Teuteb. [hastig] Eilf Uhr; schon eilf Uhr!

Ros. Erst eilf Uhr! — Laura! Laura! — [Laura kommt] Meinen Schleier zum Ausgehn! Und das Kleid auf dem Sofa in der grünen Stube liegend! Geh' in solche und wart' auf mich. Ich komme sogleich. — [Laura ab] Teuteberg, seh' ich recht? Sie werden immer mehr und mehr bewegt?

Teuteb. [unruhig] Würklich nicht; nur beste Signora verzeihn Sie mir, wenn ich Sie jezt nicht begleiten kann.

Ros. [erstaunt scheinend] Sie mich nicht begleiten?

Teuteb. Wenigstens nicht jezt diesen Augenblick.

Ros. [mit gebietendem Tone] Sie begleiten mich jezt — jezt in dem Augenblick, wo ich wieder in dieses Zimmer Sie abzuholen komme! — Haben Sie mich verstanden? Und merken Sie, daß ich den lezten Tag meiner Herrschaft nicht ungenüzt vorbeigehen lassen will?

Teuteb. Aber —

Ros. Aber hat Teuteberg mich nur ein Fünkchen lieb?

Teuteb. O Rosalia — —

Ros. So . . [sie küßt ihn] Nicht wahr, dies So bedarf keiner weitern Erklärung? [schnell ab]

Neun-

Neunter Auftritt.

Teuteberg allein

Freilich braucht dies keiner Erklärung, aber meine gegenwärtige Lage braucht Rath. Soll ich hier fortgehen? den Schein gegen mich sprechen lassen, daß es mir an Liebe fehle? Oder dort einen noch trügendern Schein, als mangl' es mir an Muth, an Ehrgeiz und Geschicklichkeit? —— Muth! Ehrgeiz! Geschicklichkeit! — Ha, drei Worte! Schändlich ist der, dem eines davon nicht werth und heilig ist. Aber Liebe? — Liebe! Mosis Schlange, welche die Schlangen der Zauberer verschlingt! Und Rosaliens Gebot? Wo hätt' ich eine Entschuldigung es zu übertreten her? Die zärtliche Zuvorkommung, mit der sie mich empfieng; die Sorgfalt, mit der sie nach meinem Kummer fragte; die Nachsicht, mit der sie meine nur zu sichtliche Zerstreuung ertrug! —— Nein! Nein! die Liebe siegt! — [Er wirft sich in einen Lehnstuhl hin; eine gänzliche Pause von einer Minute: Endlich den Kopf schüttelnd] Ein sonderbares Ding um das menschliche Gewissen! der gröste Wollüstling kann dem Vergnügen nicht gieriger als dies seiner eignen Quaal nachjagen. — Wie argdenklich bei jedem Worte Rosaliens! Wie unendlich oft schien es mir; als wisse sie um mein ganzes Geheim-

Geheimnis; spreche dies und jenes, blos in der Absicht mich zu quälen. — Liebste, beste Rosalia! Nein! ich wag' es nicht um dich zu kämpfen. Wer dich besizt, edles Geschöpf, der kann jeder andern Schmähung spotten; [indem er zum Schachtisch geht] wer dich verliehrt, hat Verlust ohne Schäzung und Schmach obendrein.

Zehnter Auftritt.

Teuteberg, Laura.

Laura. Nun, Signora — Wie, Sie allein?

Teuteb. Weil ihr' und meine Gebieterinn so eben hineingegangen ist.

Laura. Ich seh sie ja aber nirgends.

Teuteb. Wahrlich nicht meine Schuld!

Laura. Und doch wahrlich sehr sonderbar, Signor; steh immer drinnen, und wart' und warte.

Teuteb. Wenn Laura mir dies sehr umständlich erzählt, so besorg' ich wird ihre Herrschaft mittlerweile drinnen warten.

Laura. Sehr richtig erinnert! Ich gehe schon. — [für sich im Weggehen] Der verzweifelte Teutsche, daß er mein Reden sogar wenig liebt.

Teuteb. [ein Paar Schachfiguren in Gedanken ornend] Du also, so oft schon mein Vergnügen, jezt das Werkzeug ... ha! beim Himmel, ob ich nicht schon wieder bei einer Sache stehe, die ich verreden auf ewig will. — Zwar sie ist selbst gut; aber so ist der Menschen Sitte! Alles übertreibt sie, sobald nur einmal ihr etwas behagt --- --- [auf und abgehend] Teuteberg, armer Teuteberg! ein so herrlicher Abend wartet deiner, wenn nur der Mittag und der Nachmittag zwischeninnen erst vorüber wäre!

Eilfter Auftritt.

Teuteberg, eine Maske. (beständig halbe Maskenstimme sprechend)

Maske. Signor!

Teuteb. [betreten] Ha! Wer ..

Maske. Sie sind ein teutscher Kavalier?

Teuteb. Ja.

Maske. Herr von Teuteberg? Nicht?

Teuteb. Ich bins.

Maske. Ich war schon in ihrem Quartier', und fand sie nicht.

Teuteb. Bedaure.

Maske. Signor werden diesen Domino und diese Schleife kennen.

Teuteb. Wenigstens weiß ich sie zu deuten.

Maske. So kommen Sie dann mit mir! [will gehn]

Teuteb. [sie aufhaltend] Warten Sie noch, Maske. Ich komme nicht mit.

Maske. Wie? Sie wären Teuteberg, und hätten nicht Herz zum Spiel?

Teuteb. Ich bin Teuteberg und habe Herz zum Spiel; aber nicht Herz zu einer Unbesonnenheit, zu einer unschicklichen Niedrigkeit, zu einem Wagnis das sogar auf meiner Seite Betrug wäre.

Maske. Betrug?

Teuteb. Ich bin nicht Herr über Rosaliens Hand und Herz. Wie soll' ich um sie spielen.

Maske. Wenigstens sind Sie Herr über ihre Ansprüche auf Rosalien.

Teuteb. Und wills bleiben! Bestimmen Sie jeden andern Preis des Spiels. Soll's Ruhm gelten? Ich bin bereit dazu. --- Geld? Auch das! Obschon sicher des Gewinns halber dies Spiel nicht erfunden ward. --- Nennen Sie die Summe, um die wir spielen wollen; übersteigt sie nicht die Hälfte meines Vermögens, so halt' ich sie; halte sie gegen eine nur halb so starke.

Aber

Aber um meine Braut? Nein, Maske, ihre List gelingt ihnen nicht.

Maske. Welche List?

Teuteb. Mich deren verlustig in einem, und verächtlich auf jeden Fall zu machen. Ich spiele nicht mit.

Maske. Ist das ihr Entschlus?

Teuteb. Ja!

Maske. Ihr unwandelbarer?

Teuteb. Der Entschlus eines Teutschen pflegt das immer zu seyn.

Maske. So haben Sie die Güte diesen Zettul zu unterschreiben.

Teuteb. Was für einen Zettul?

Maske. Lesen Sie ihn nur selbst.

Teuteb. [nimmt und liest] „Ich Endes Unterschriebener bezeuge hierdurch, daß ich ein mir angebotenes Spiel um zehntausend Dukaten und um Rosaliens Hand anzunehmen nicht Herz genug besessen; also stillschweigend hierdurch den Ausforderer für meinen Meister erkannt, und dem Rechte, mich künftig für einen Unüberwundnen im Schachspiele auszugeben, entsagt habe.“ --- [den Zettul wieder hinreichend] Nimmermehr!

Maske. Ein Teutscher, denk' ich, pflegt Wahrheit zu sprechen?

Teuteb.

Teuteb. Das thut er!

Maske. Auch wohl Wahrheit zu bekennen?

Teuteb. Auch das!

Maske. Und wo hier die erste unwahre Silbe?

Teuteb. Aber wenigstens der schimpflichen genug; und auch die wendet er nur mit dem Degen ab.

Maske. Den ich nicht bei mir führe, und nicht führen werde, bis ich von ihrer Unterschrift oder Nicht-Unterschrift Gebrauch gemacht haben werde.

Teuteb. Und was würden Sie wohl — nur um meine Neugier zu befriedigen, sey dies gefragt — dann thun, wenn ich unterschreibe?

Maske. Nichts mehr, als ich ohnedem zu thun gedenke. Hier auf Signora Rosalia warten, und ihr sagen, was ich Ihnen angeboten und Sie ausgeschlagen haben.

Teuteb. (betreten) Wie? und Sie wären Willens . .

Maske. (ganz kalt) Hier sizen zu bleiben bis sie kommt, was hoffentlich bald geschehen wird. [sezt sich auf einen der Lehnstühle]

Teuteb. [ein Paar mal auf und abgehend, und für sich] Bis sie kommt! — Diesen Schimpf erwar-

warten — aushalten — anhören? Nimmermehr! Und sollt' es . . [sich hastig gegen die Maske wendend] Maske, ihren Namen?

Maske. Thut nichts zur Sache?

Teuteb. [mit der Hand am Degen] Wenn sie ein Mann, und ein Mann von Ehre sind . .

Maske. Stehn Sie erst meiner Ausfoderung, und ich will es dann sicher auch der Ihrigen.

Teuteb. Nun, wohlan, so kommen Sie; aber das gleich.

Maske. Gleich! — [Laura kommt, indem sie an der Thüre sind] Gehn Sie nur zuerst, ich habe meine Ursachen. Daß man uns nicht nachkomme! [sie schließt im Zumachen das Schloß ab; beide gehn]

Zwölfter Auftritt.

Laura.

So möcht' ich doch wahrlich aber wissen, wo meine Herrschaft — — [die Herausgehenden erblickend] Wie? Wer? Was? Träum' ich? Wach' ich? Seh' ich recht? oder . . Eine Maske hier! Bei Teuteberg! Er mit ihr fort? — Ja, das muß ich — — [die Thüre verschlossen findend] Element,

ment, und diese Thüre hier verschlossen. Element! Das ist nicht richtig. Wenn diese Maske — [gegen die andre Seite rufend] Signora Rosalia! — [wieder zur Thüre] die verdammte Thüre! [immer hin und herlaufend] Signora Rosalia! — Meiner Seele, verschlossen von aussen! — Signora — He da! Markus! Jakob! Markus! hört dann keine Menschen Seele? — Und wenn ich hintenrum laufe, indeß . . Wahrlich es ist mein Ende, wenn nicht bald . . He! ist denn niemand da?

Dreizehnter Auftritt.

Laura, Jakob. (anfangs von drausen)

Jak. Was quitscht denn darinnen so gräßlich?

Laura. Ist er es Jakob?

Jak. Freilich bin es; was giebt es denn?

Laura. [hastig] Hurtig, denn Stubenschlüssel herum gedreht.

Jak. [langsam] Den Stubenschlüssel?

Laura. Nun ja doch! ja doch, Um Gottes willen nur hurtig!

Jak. Auf oder zu?

Laura. Lieber Gott, welche Frage! Auf!

Jak. So! So! — Gleich, mein Täubchen, gleich! Allzuhut thut selten gut. [macht auf]

Laura. [will heraus] Endlich!

Jak. [der ihr den Weg vertritt] Was giebts denn aber?

Laura. [die immer fort will und nicht kann] Hat er nicht seinen Herrn gesehn?

Jak. [alles sehr kalt] Hab' ihn gesehn.

Laura. Wegeilen?

Jak. Das nicht; nur weggehn.

Laura. Und eine Maske mit ihm?

Jak. Und eine Maske mit ihm.

Laura. So laß er mich doch; ich muß ihnen aufs eiligste nach.

Jak. Muß? Warum denn das? Wer wills denn haben?

Laura. Meine Neugier. — Weil ich sie sehn will.

Jak. Sehn will? So? So? Also doch nicht sehn soll? sehn muß. Hat sie den meinen und auch bald nun ihren Herrn nicht schon oft genug gesehn?

Laura. Oeftrer, als mir lieb war; aber die Maske! —

Jak. Auch die, dächt' ich, wäre hier in Venedig keine Seltenheit.

Laura. Ei ja; aber etwas ganz andres sehr wichtiges = .

Jak. Und das wäre?

Laura. Warte der Herr hier ein wenig! [mit spöttischem Knicks]

Jak. [desgleichen] Und die Jungfrau nicht minder! — Ernstlich gesprochen! Sag sie mir ihre Wichtigkeit, und ich will ihr eine andre, mir so eben aufgetragne, auch wieder sagen.

Laura. Wenn er den Anfang mit Offenherzigkeit macht! — (bei Seite) Wart, Teutscher, ich will dich schon anführen.

Jak. Auch das! — [Sich recht wichtig und breit hinstellend] Als mein Herr jezt fortgieng — [stockt]

Laura. Nun?

Jak. Und die Maske mit ihm; — Versteht sie mich?

Laura. Ja doch! Ja doch! Nun?

Jak. Da winkt' er mir und sprach. --- Aber wo sie mich verräth! ---

Laura. Eh die Zunge mir selbst abbeissen --- Aber so end' er doch!

Jak. Jakob, sagt er, ich befehle dir hiermit, das Kammerkäzchen drinne . .

Laura. Wie? Was? Er untersteht sich . =

Jak. Meines Herrn Worte nachzureden . Das Kammerkäzchen drinnen unter zehn Minuten nicht von der Stelle zu lassen; denn der Ort, wo ich hingehe, ist --- ein wichtiger Ort; ist . . = [stockt.]

Laura. Ist? Nun? Ist . .

Jak. Ein Ort, wo sie mir nicht nachkommen soll.

Laura. Und wo ich nachkommen muß. [will durchschlupfen]

Jak. Unmöglich [nach der Uhr sehend] Sind erst sechs Minuten, und mein Herr hats verboten.

Laura. Wenn ich ihm aber Dinge sage, über welchen Hören und Sehn ihm vergehn wird.

Jak. Bewahr mich der Himmel dafür! will gern beides behalten.

Laura. Sein Herr geht jezt, um seine Braut und um sein ganzes Vermögen zu spielen.

Jak. [lächelnd] Würklich?

Laura. Und ich will ihm nach; will ihn warnen.

Jak. Sehr gut gemeint. [immer den Weg vertretend]

Laura. Es ist daher seine eigne Schuldigkeit . .

Jak. Ordre zu pariren, und Mährchen nicht zu glauben.

Laura. Wenn ichs ihm aber zuschwöre.

Jakob. Wird viel beschworen.

Laura. Wenn ich sogar sage, wer der Ausfoderer gewesen; daß meine eigne Gebieterinn mit im Bund ist.

Jak. Mags nicht wissen.

Laura. Plumper Teutscher.

Jak. Quecksilbrigte Italienerinn.

Laura. Kalter Eisklumpe.

Jak. Brennende Schwefelmiene!

Laura. Will er nicht?

Jak. Mein Herr hats verboten.

Laura. Ha! vortreflich! da kommt ja sein Herr selbst schon wieder!

Jak. [sich umsehend] Wie, mein Herr!

Laura. [ihn wegstossend] Husch, ist der plumpe Teutsche betrogen. [läuft fort]

Jak. Nicht doch! die quecksilbrige Italienerinn ist es noch mehr, denn sicher kommt sie zu spät. --- Das Wettermädchen! muß ihr dem ohngeachtet nach. [ab]

Vierzehnter Auftritt.

(Kaffeehaus, Spielzimmer.)

Teuteberg, Maske (an einem Schachtische) M. Fiati (der so eben hereinkommt) ein Fremder; (tiefer hinten) noch einige Spielparthien.

March. Fiati. [zum Teuteberg tretend] Wie stehts mit ihrem Spiele, Freund?

Teuteb. Leidlich.

Der Fremde. [der auf der andern Seite zusehn steht] Wenn stand es mit Signor Teutebergs Spiel jemals anders, als sehr gut?

Teuteb. [etwas verdrüslich] Einen Blick hieher, mein Herr, und wenn Sie Schach verstehn, wird das Sehrgut sich sehr einschränken.

Fiati. [es genau betrachtend] Aiax und Hektor! zwei Kämpfer einander werth!

Fremd. [der den Fiati bei Seite zieht, der immer gern wieder zum Spieltisch will] Sagen Sie mir, wissen

wissen Sie nicht, wie hoch diese beide zusammen spielen?

Fiati. Kann Ihnen nur soviel sagen: sehr hoch.

Fremd. Ob ich das nicht gleich muthmaßte! Ich kenne sonst Teutebergs Gelassenheit, seine Gewisheit des Siegs im voraus, aber heute schien er mir so unruhig beim Anfang, daß ich --- ich bin sonst nicht neugierig --- daß ich gern wissen möchte, wie hoch er spielt?

Fiati. [hinwollend] Womit ich ihnen nicht dienen kann.

Fremd. Auch wars sonderbar, eh sie sich sezten, stritten sie noch ein lang' und breites. --- Was ich habe, steht zu Befehl! sagte Teuteberg. Was sie betrift, --- wen er mit diesen Sie meinen mochte? --- darüber mag auch nur Sie entscheiden; gnug daß ich ihren Sieg, wenn sie ihn erhalten, eingestehn, und mich des Besitzes unwerth erklären will. Jener wollte nicht, muste aber doch endlich es eingehn. Denn Teuteberg schwur einen gräßlichen, einen wahren teutschen Schwur.

Fiati. [freudig] Und jener gieng es ein?

Fremd. Allerdings! Können Sie vielleicht den Zusammenhang davon mir erklären; ich bin nicht neugierig = = aber ich läugne nicht, es machte mich ein wenig aufmerksam.

Fiati. Bedaure, daß ich selbst nichts davon verstehe.

Fremd. Und sind doch Teutebergs vertrauter Freund?

Fiati. [lächelnd] Bin es; aber eben so wenig wie Sie, im geringsten neugierig.

Fremd. Was auch wirklich ein Fehler ist, der einem Manne sich nicht ziemt. --- Haben Sie schon die schönen schwarzen Augen bemerkt, die man durch die Maske gewahr werden kann? --- Wüste doch wahrlich in meinem ganzen Leben keine schönere gesehn zu haben; möchte schon wissen . .

Teuteb. Schach!

Fiati. [will ihn, jener hält ihn, und fährt fort.]

Teuteb. Schach dem König und der Königinn?

Fiati. [sich losmachend, hingehend] Wie? Und noch dazu mit dem Springer! Arme Dame, du bist geliefert!

Maske. [ganz kalt] Haben vollkommen Recht. --- Ist geliefert. --- Nicht wahr. Signor, wenn es nun unsre beiderseitigen Ansprüche gälte?

Teuteb. Desto besser für Sie, daß es nicht gilt; denn auch dieser Rochen . . indem er zieht]

Maske. Ist im Gedränge, und kaum zu retten. Haben wieder Recht! --- [zieht] Wohlan, Signor, um ihnen zu zeigen, wie verwegen ich sey. Ich lieg' in lezten Zügen; und noch gelt' es unser Recht auf Rosauren.

Teuteb. Haben Sie eines?

Maske. Wenigstens Ansprüche, die auch der Verlust der bestimmten Summe nicht entkräften würde. Es gelte solche!

Teuteb. Nein.

Fiati. [mit rathender Miene] Teuteberg.

Maske. [fast spottend] Wahrlich Muth und Entschlossenheit müssen doch nicht durchgängige teutsche Erbtugenden seyn.

Teuteb. [warnend] Maske!

Maske. Es gelte!

Fiati. An ihrer Stelle --- wahrlich! ---

Teuteb. Es gilt! --- [zieht] Wenn denn dieser Rochen mein soll.

Maske. [für sich] Nur dies einzigemal, liebe Göttinn des Betrugs, sey mir günstig; und dann Adje für immer! --- [zieht] der Königinn!

Teuteb. Ich nehm ihn ja!

Maske. (kalt) Und ich ihn wieder.

Teuteb. Wenn in gegenwärtiger Lage Schwächen Ihnen zuträglich scheint. (Fiati bezeigt einige Unruhe in seinen Mienen, Teuteberg merkt nicht drauf und nimmt den ihm angebotnen Officier)

Maske. (den Springer ziehend) Schach und Matt!

Teuteb. [mit äusserstem Erstaunen] Und matt.

Maske. Durch diesen Bauer matt, den vorhin die Einbusse meiner Königinn so nahe brachte. --- Ich bedaure.

Teuteb. [nach ein Paar Sekunden stummen Hinstarrens] Und matt --- (nach Fiati) Und matt, Fiati! --- Wie nennen Sie nun den Schiffbrüchigen im Hafen? ---

Fiati. Wenn es Ihnen möglich ist, vor diesen Zeugen . .

Teuteb. [mit erzwungner Kälte] Sie haben gesiegt, Maske; und hier ist die Verschreibung meiner Schuld. Auch die andre Bedingung --- (hastig nach dem Degen greifend) Nein, Herr, sein

eigen Herz kann niemand verspielen, und dann geruhig sich auswenden lassen. List siegte hier! Bestimmen sie nun den Ort, wo wir versuchen wollen, auf wessen Seite Tapferkeit und Muth siegen wollen. Entlarven Sie sich, daß ich den kennen lerne, der mir obgelegen und mit dem ich bald noch einen ernstlichern Gang zu gehn gedenke.

Maske. (ganz kalt) Sie sündigen gleich stark gegen Spielregel, Stadtgesez und Maskensitte. Ich entlarve mich nicht, und kein Wehrloser schlägt sich. In zwei Stunden bin ich bei Ihnen; geh' dann mit Ihnen zu — Sie wissen, wem; und sie entscheide! — Bis dahin nehm' ich ihre Verschreibung an. Drängen werd ich sie nie. — Kann ich mehr thun, Herr Marchese?

Fiati. Kaum!

Maske. So geh' ich, leben Sie wohl! — Bald sehn wir uns wieder. [geht]

Teuteb. [aufspringend, nachwollend] Nein! nein! Signor!

Fiati. [vertritt ihm den Weg] Ich lasse Sie nicht; bedenken Sie, daß Sie in Venedig sind; daß Spiel Spiel, und Ihr Gegner, wie es scheint, ein Mann von Ehre sey. Zwei Stunden . .

Teuteb.

Teuteb. Fluch der Stunde, die mich näher, tiefer in unübersehbares Elend bringt! Fluch dem Augenblick, wo zuerst meine Finger einen Schachstein berührten! Fluch jedem . .

Fiati. Liebster Teuteberg, nicht ihren Schmerz, nicht dessen Stärke, nur den Ort, wo sie ihn äussern, tadl' ich. — Wenn Sie jezt noch auf die Stimme eines Freundes hören können; so folgen Sie mir! — Die verlorne Summe ist allerdings groß . .

Teuteb. [bittern Tons] Klein ist sie, sag' ich ihnen. Verwünscht sey der Seufzer, den ich ihr weihe; nehmen Sie alles hin, was sie noch übrig läst, und doch werd' ich standhaft bleiben. — Aber Rosal . . . Elender, wag es nicht sie auszusprechen! — Sie zu verlieren, ihr zu entsagen, Unwürdiger dieses Engels, dies ist dein Loos! Dies . . Verdammt die Sekunde . .

Fiati. Theuerster Freund, diese Zeugen — [auf die andern weisend] --- Dünkt dieser Summe Verlust Ihnen würklich so wenig schmerzhaft, wohlan, so lassen Sie uns eilen, andre tiefre Wunden zu verbinden, eh Verblutung möglich ist. Kommen Sie zu Rosalien; Troz ihres Spiels bleibt sie Meisterinn über ihre Hand. Wenn sie ihr alles offenherzig gestehn --- um Verzeihung bitten ---

bitten --- Bekenntnis der Schuld hat schon manche Schuld versöhnt. --- Und wenn in eigner Sache Beredsamkeit und Ueberredung ihnen mangeln, sie haben einen Freund, der sprechen kann, der sprechen wird, was er kann, thun soll, was er zu thun vermag. --- Getrost, Teuteberg, und eilig! denn beides ist Noth.

Teuteb. [Nach einigen Sekunden stummen Nachdenkens] Der Rath eines Weltmanns und das Erbieten meines Freundes! --- [mit entschlosnem Tone] Aber, mein Marchese, nimmermehr! Ich kann sterben; aber mein Wort brechen, es wissentlich brechen, das kann ich nicht! Ich habe meine Ansprüche auf Rosalien aufgegeben, muß sie nun aufgegeben seyn lassen. --- Es wird mir das Leben kosten; aber ich werde wenigstens mich meines Vaterlands nicht unwerth machen.

Fiati. Wie, Teuteberg . .

Teuteb. Darinn hingegen haben Sie Recht; Gang zu Rosalien muß allerdings mein erstes Geschäfte seyn; und wenn Sie mich begleiten wollen, wird es mich verbinden. --- [mit schneller Wechselung der Stimme] Gang zu ihr, in dieser Absicht! --- Ha! bei meinem Leben, Gang zum Hochgerichte wär' ein Tanz dagegen. [beide ab]

Fremd. [der immer um sie herumgeschlichen] Ob ich aus allem dem recht klug werden kann! -- Hoch mag die Summe allerdings seyn, um die sie gespielt haben; aber was das für Ansprüche waren, die dem Teuteberg so schwer eingiengen, die er jezt so zu bejammern scheint? = = Werden wohl nicht um ein Mädchen gespielt haben? Oder wann sies hätten, nicht so ein Aufhebens über den Verlust machen? --- Bin nicht neugierig, aber wissen möcht' ichs wohl. --- Gut nur, daß wieder einmal ein Teutscher die Hörner sich abgelaufen hat! Ueberall nisten diese Barbaren sich ein! --- (im Abgehn) möchts wahrlich wissen!

Fünfzehnter Auftritt.

(Rosaliens Zimmer.)

Rosalia. Laura.

Ros. (die noch etwas an ihrem Puz vollendet) Und wenn du plaztest für Neugierde; du must noch warten.

Laura. [bittend) Nur wissen mich lassen, ob er gewonnen oder verloren?

Ros.

Ros. Gedult!

Laura. Aber bedenken Sie selbst, daß unser eines ja auch ein Mädchen ist.

Ros. Bedenke du hübsch, daß alles drinnen bereit liegen muß, sobald ich winke.

Laura. Nur ob gewonnen oder verloren?

Ros. Hörst du daß schon jemand draussen ist? — Sieh zu, ob er es selber sey? (indem Laura heraus sieht) Wirst du dich auch halten können, zu liebevolles Mädchen?

Laura. Er und Marchese Fiati.

Ros. Hereingeführt! hereingeführt! Und dann sich weggetrollt.

Laura. (für sich) Ei ja! das leztere konnte wohl wegbleiben.

Sechzehnter Auftritt.

Rosalia, von Teuteberg, Marchese Fiati.

Teuteb. (verneigt sich stillschweigend und furchtsam)

M. F. Signora werden verzeihen, wenn ichs wage . .

Ros. (höflich einfallend) Der Freund meines Geliebten wagt nichts, wenn er in Gesellschaft dieses meines baldigen Gemals mich zu besuchen beliebt. — [zum Teuteb.] Aber Sie, mein feiner Herr, wahrlich das machen Sie gut, jezt einen dritten Zeugen mitzubringen, da Sie eines Verweises sich vermuthend sind. Hoffen Sie vielleicht daß ich in Marchese Fiati Gegenwart schweigen, Ihnen Frist, sich wieder einzuschmeicheln, und so Gelegenheit, ungescholten sich auszusöhnen, geben werde? Hoffen Sie das? — Umsonst! Her vor meinen Richterstuhl, so lang' er noch steht! — Gestehn Sie, wo waren Sie vorhin geblieben, als ich ausfahren wollte mit Ihnen?

Teuteb. Ach!

Ros. Sagen Sie mir, Herr Marchese, ist Ungehorsam eines Bräutigams am Hochzeittage nicht Hochverrath? Ist es nicht unverzeihlich, sich wegzustehlen von seiner Braut, ihrem ausdrüklichen Befehl und seinem eignen Versprechen entgegen?

M. F. Wenn dem ganz so ist, gar keine Entschuldigung sich findet . . . [zukt lächelnd die Achsel]

Teuteb. [mit unterdrüktem Schmerz] O wollte der Himmel, daß ich dies nur auszusöhnen hätte! Ich hoft', es sollte mir gelingen, so wenig ich mir sonst zutrau' und zutrauen darf. — Nein,

Ros.

Rosalia, Eingang, Vorbereitung, Entschuldigung, alles ist mir unmöglich! [er wirft sich vor ihr nieder] Sehn Sie hier zu Ihren Füssen den Strafbarsten, den Nichtswürdigsten aller Männer?

Ros. [lächelnd] Ho! Ho! lieber Teuteberg, nur nicht gleich wieder so überspannt, als wären es die Ideen eines verbrannten afrikanischen Gehirns, und nicht die eines frostigen Teutschen! — Ihr voriges Versehn, arg war es freilich, aber doch so arg nicht, daß . .

Teuteb. [hastig] So arg, daß eine jede Ihres Geschlechts fortan eben so verächtlich von mir ihr Auge wenden muß, als ich es selber wende. — Wissen Sie meine ganze Schuld? Wissen Sie, daß ich hieher komme, hier knie, um Ihnen zu entsagen; zu entsagen für immer.

Ros. [mit erstaunter Miene] Mir zu entsagen?

Teuteb. Ihnen — der Gang, um den ich vorhin Sie bat; den ich auch gegen ihr Verbot wagte, war . . . [stockt]

Ros. Nun?

Teuteb. War Gang zu einem Schachspiel um zehntausend Dukaten, und .. und ... [stockt]

Ros. [ungeduldig] Und?

Teuteb. [voll Verzweiflung] Nimmermehr! Nimmermehr sprech' ichs aus, vermags nicht auszusprechen. — Fiati! — [Er beugt sein verdektes Angesicht auf Rosaliens Knie herab]

Ros. [gegen Fiati gerichtet] Herr Marchese! Können Sie Dollmetscher seyn?

M. F. [gerührt, doch ernsten Tons] Um zehntausend Dukaten, und um die Hand seiner angebeteten Rosalie.

Ros. Um mich? Abscheulich, wenn dies wahr wäre! — [mit schnellgeändertem Tone] Nein, lieber Teuteberg, das ist es sicher nicht! Ich sehe, Sie scherzen nur; wollen mich nur prüfen; nur sehn, was ich dazu sagen werde; ob ich Gedult genug habe. — Ganz fein ist dieser Scherz freilich nicht; aber doch allzusichtlich nur Scherz. Im Ernst dürfte selbst Ihr Feind so etwas Ihnen kaum nachreden. — Nicht? Stehn Sie doch auf, Teuteberg! Sagen Sie mir, was macht Sie so ein Mährchen erdichten.

Teuteb. [voll Schmerz aufspringend] O entsezlich, Rosalia! — Wüßten Sie, wie schmerzhaft jedes dieser Worte mir tönt! — [mit gezwungner Kälte] Ja, Theuerste Ihres Geschlechts, mein

Freund

Freund hat wahrgesprochen. Jenes sinnlose Spiel galt auch um Sie. — Galt, und gieng verloren. Nun wissen Sie alles.

Ros. Verloren! — Ja wohl weiß ich nun mehr als zu viel! — Ich der Preis eines Spiels! Ich, die ich Sie so zärtlich liebte; der Sie so oft zuschwuren, daß ich unendlich Ihnen theuer sey! Womit, Teuteberg, verdient' ich diesen Schimpf? Sie schweigen? Aus meinen Augen, Unwürdiger!

M. F. Nein, schönste Rosalie, schmähen Sie nicht meinen armen Freund, vermehren Sie nicht seinen Gram! Er scheint ihrer unwürdig zu seyn, aber er war es nie. Sein Gegner = •

Ros. [hastig] Und wer war der?

M. F. Er kennt ihn nicht.

Ros. Immer besser! An den ersten Meistbietenden also? — Nun dieser Unbekannte = =

M. F. Grif ihn da an, wo ein Mann sich am wenigsten angreifen läßt, bei Ehr' und Stolz. Doch widerstand er lange; war zu jedem Saz seines Vermögens, nur nicht seiner Ansprüche auf Sie, erbötig; sezte sich zum Spiel, ohn' eingewilligt zu haben. Erst dann, als sein Spiel dem Anschein nach schon gewonnen war: als Spott

 auf

auf jener Seite, Zureden — was ich mit Schaam gestehe, — auf der meinigen, ihn ausser Fassung brachten, gieng er eine übereilte Wette ein, und — verlor.

Ros. [bitter] Freilich, weil der Saz, den er wagte, so unbedeutend war, daß er seine Aufmerksamkeit nicht unterhielt. — Seine Braut verspielen, was liegt daran? Der erfahrne Teuteberg, sonst in jedem Spiele Sieger, liegt hier dem ersten besten ungeübten Anfänger unter!

Teuteb. Nein, Rosalia; Gerechtigkeit bleibe Gerechtigkeit! Ich hasse meinen Gegner stärker, als die Erbsünde selbst. Aber ungeübt, ein Anfänger im Spiel war er nicht.

Ros. (höhnisch) Würklich nicht?

Teuteb. Es war der schlauste, verschmizteste Gegner, den ich je gehabt.

Ros. (wie vorhin) Sie hören doch, Herr Marchese, was ihr Freund so eben sagte?

M. F. Höre nur, was ich selbst mit ansah.

Ros. Und Sie kennen ihn gewiß nicht?

Teuteb. Gewiß nicht.

Ros. Ob er das Herz haben sollte, sich mir zu zeigen?

Teuteb.

Teuteb. Gewiß! Wird werben um ihre Hand; pralen mit meiner Schande; anbieten seine Schäze; und — und — [der Schmerz erstickt seine Stimme, er springt auf, und wendet sein Angesicht abwärts]

Ros. (nachdem sie ein Paar Augenblicke nachzudenken geschienen, als halb für sich) Ich werde der Spott meiner Schwestern werden; aber sey es! — Hören Sie mich, Teuteberg, und erstaunen Sie über die Grosmuth, Nachsicht, Liebe einer Venetianerinn, wenn sie einmal liebt. — Mag Spiel Spiel, und Ihr Fehler Ihnen vergeben seyn. Ihn gut zu machen, sey ihre und meine Sorge! Eilen Sie! Kommen Sie! Eh noch Ihr Sieger sich einstellt, und seinen Sieg mir meldet, steht es blos bei mir, die Unwissende von diesem allen zu spielen; Ihnen meine Hand zu reichen, und so ein unauflösbares Band zu schliessen, ehe noch . .

Teuteb. Halten Sie ein! Halten Sie ein, schönste Signora! Ich bin dieser überschwenglichen Güte unwerth; bin unvermögend, gewünschten Gebrauch von ihr zu machen.

Ros. Wie?

Teuteb. Ihre Hand, Rosalie, ist mir theurer, als zeitiges Leben, zeitliches Glück. Noch theurer, als Ihre Hand, sind mir Redlichkeit

und Treue. Was ich versprochen habe, muß ich auch nun halten; halten wie ein Teutscher! Erst wenn mein Gegner, — was er nie thun wird — seinem Vortheil entsagte, mir seine erworbnen Rechte wieder abträte; wenn er . . [sich vor die Stirne schlagend] Ich Unglücklicher! jeder meiner Gedanken dreht sich, und Worte mangeln mir. — Leben Sie wohl, Rosalia! Wohl auf ewig! Dieser Abschiedskuß sey das Einzige . . [er will sie umarmen, sie tritt zurük]

Ros. Nein, Undankbarer, ich schwör' es Ihnen, auch dieser Abschiedskuß soll Ihnen nicht zu Theil werden. Gehn Sie, eigentlich sollten Sie meinen Haß mitnehmen; aber wenigstens soll meine Bedaurung Ihnen folgen. Sie haben mich nie geliebt! Alles, was sie thaten, war Absicht, entweder um sich loszureissen von mir; oder wär' auch das nicht, sobald ein Hirngespinst Ihnen mehr gilt als ich.

Teuteb. Kein Hirngespinst, Rosalia! An ihm hängen zwei Güter, die höchsten ohne Zweifel unter allen irdischen; Gewissensruh, und ihre Achtung. Der Mann, der Sie, Schönste, heimlich einem andern stähle, kann keines von beiden besizen; kann . . [sich schnell loszureissen bemühend] Leben Sie wohl! Wohl auf ewig!

Ros. [ihn zurükhaltend] Nein, ich lasse Sie noch nicht. Wenn Sie gehn, so gehn, so meiner entsagen wollen, so gehn Sie zwar, und betreten nie wieder meine Schwelle! Aber nehmen Sie dann mit sich Ihre Briefe, Ihre Geschenke, Ihr = = Kurz alles, was ich sofort Ihnen wiederbringen will. — [zum Fiati] Herr Marchese, auf Sie verlaß ich mich wegen eines Verzugs von ein Paar Minuten. [ab]

Siebzehnter Auftritt.

Teuteberg. Marchese Fiati.

Teuteberg. (wirft sich schweigend in einen Sessel, verdekt sein Angesicht, nur dann und wann einen starren schmerzlichen Blik emporrichtend.)

M. F. [der eine Weile voll Mitgefühl im Blik bei ihm gestanden, seine Hand ergreifend] Teuteberg, seyn Sie ein Mann!

Teuteb. Ein Mann! Ein Mann! — Was that ich, was thu ich, das dessen unwerth wäre? Muß der Blik eines Mannes lächelnd, sein Herz eisern seyn, wenn er das ganze Gebäude seines Glüks einstürzen, und sich selbst begraben unter diesen Trümmern sieht?

M. F. Unbegreiflicher! Wenn Sie es so tief fühlen, warum schlagen Sie die Rettung aus, die noch immer jezt sich Ihnen anbeut.

Teuteb. (entschlossen) Um einer höhern, einer edlern nicht unwerth zu seyn; um — (indem der Gram ihn übermannt) O zehn Jahre meines Lebens für eine lindernde Thräne! Zwanzig für eine Stunde der Tröstung! -- -- -- Fiati! Dies schöne, dies himmlische Geschöpf, gestern um diese Zeit, wer als der Tod schien mir sie rauben zu können? Und heute raub' ich mir sie selbst — Ich selbst! — Unglückliches Menschengeschlecht! So wenig Saten glücklicher Zukunft sprossen für dich, und du zertritst noch diese wenigen mit eignem Fusse?

M. F. Armer Freund, daß ich Ihnen helfen könnte! Aber noch ist vielleicht nicht alles so unwiderbringlich verloren.

Teuteb. (bitter) Nicht?

M. F. Wenn vielleicht der Unbekannte sich gnügen liesse an der gewonnenen Summe oder an einer etwas vergrösserten? Wenn . .

Teuteb. Er sich gnügen lassen an ihr? Aufgeben Rosalien? Ha! Ha! Ha! Das hiesse zufrieden seyn mit dem Besiz eines elenden Dörfchens und ein Königreich fahren lassen.

M. F. Oder wenn er sich verschmäht sähe in seiner Werbung; unerschüttert gegen Sie Rosaliens Liebe?

Teuteb. (nachdenkend) Dann eher vielleicht! — Unerschüttert ihre Liebe! Ach, Marchese, der Engel in Weibesgestalt ist doch immer ein Weib. Unwandelbarer auf Erden ist keine Neigung, als die meinige! ‥ Aber, daß ich ihn jezt hier hätte, diesen Räuber meines Glüks, meines Lebens; er müste mir Rache geben für das Entwandte, oder mein Degen ‥ [indem die Thüre aufgeht] Ha! träum' ich? Ist das ein Bild, das meine Wuth sich nur erschaft, oder ists er selbst? — Er ist es! Ist es! Ha, nun!

Achtzehnter Auftritt.

Maske. Die Vorigen.

M. F. [der den Teuteberg aufhalten will] Freund, liebster Freund!

Teuteb. Ha! Willkommen. [auf ihn zugehend] Willkommen, so eben sprachen wir von Ihnen.

Maske. (kalt) Glaub' es gern!

Teuteb. So glauben Sie doch auch, daß es auf diese Art geschah? (indem er den Degen zieht) Wo ich hinblicke, find' ich Sie auf meinen Wegen! Es ist Zeit, daß wir entscheiden, ob ich oder Sie drauf zu wandeln Recht haben!

Maske. Hab' ich Ihnen nicht schon gesagt, daß ich mich nicht schlage? — Sehn Sie einen Degen bei mir!

Teuteb. Nichtiger Vorwand eines Feigen! Ich will ihn zertrümmern. (er reißt dem Fiati seinen Degen von der Seite) Hier!

M. F. (der es hindern will) Teuteberg, was wollen Sie? Hier? In Rosaliens Zimmer?

Teuteb. Verflucht sey der Freund, der mir abrathen will! — (jenem Fiatis Degen darbietend) Hier! Nehmen Sie! Ziehen Sie! Oder ich durchrenne Sie.

Maske. Ich ziehe nicht nur; sondern ich nehme auch dieses ab, daß es am Sehen mich nicht hindere. --- (entlarvt sich) Nun, Teuteberg?

M. F. Ha! Signora Rosalia!

Teuteb. (wie vom Donner gerührt zurükprallend) Mächte des Himmels! Rosalia!

Ros. Nun, und Sie durchbohren mich nicht? --- (lachend) Besiegter, Sie rächen sich nicht?

Teuteb. (dem der Degen entsinkt) Nein, das ist Täuschung einer Zauberei! Das ist unmöglich!

Ros. Und ist doch! --- Hier der Wechsel Ihrer zehntausend Dukaten! Wem zahlen Sie solchen? Ihrer Braut? oder erst Ihrer Gattinn? Denn nun treten Sie mich doch nicht an mich selber ab? --- --- Sie schweigen? Sie scheinen mehr bestürzt, als freudig über diese Veränderung? Was gilts, das ist Stolz, gekränkter Stolz? Ich hör' ihn nicht sprechen, aber ich seh' ihn. (lächelnd) Ja, ja, Teuteberg, es war allerdings ein verzweifelter Bauer, der schon nach aufgeopferter Königinn dem Ersten aller Schachspieler Europens das Spiel abgewinnen konnte.

Teuteb. (mit vorwerfendem Blick) Rosalia! Dies ganze grausame Spiel mit mir war also Ihr Spiel? --- Womit hab' ich diesen kränkenden Scherz, diese tiefe Erniedrigung verdient?

Ros. Erniedrigung! Vortreflich! Ist es denn eine so tiefe Erniedrigung, seiner Braut in einem Spiel' unterzuliegen?

Teuteb. Aber diese lange, so grausam quälende Ungewisheit!

Ros. War eine Strafe Ihres Stolzes, und noch mehr Ihrer Zurükhaltung. Teuteberg, als ich vorhin Sie so liebreich bat, mir Ihren Kummer zu entdecken. — — — Ja freilich war ich es selbst, die diesen Kummer Ihnen machte, aber auch schon ihn enden wollte, wären Sie aufrichtig gewesen. Sey hinfort ihre Regel: daß der Gatte sich in keinem Stücke für unerreichbar von seiner Gattinn achten, vertraut gegen sie in jedem handeln müsse: und ich bürge Ihnen dafür: die liebevolle Rosalia soll ihren Gemal wenigstens nicht unglüklich machen.

Teuteb. Vortrefliches Mädchen, selbst bei Arglist und Qualen vortreflich! (er will sich vor ihr aufs Knie niederlassen.)

Ros. Nicht so! den Kuß des Abschieds verweigert' ich vorhin; nach dem der Aussöhnung verlangt mich selbst. --- (küßt ihn, dann mit neckendem Tone) Also war würklich Ihr Gegner kein unbedeutender Anfänger? War der schlauste, verschmizteste, den Sie je kannten? Sagten Sie nicht so?

M. F. Ich würd' es bezeugen, wenn Teuteberg es abläugnen wollte.

Teuteb. Schalkhafteste unter Ihren Landestöchtern! Wahrlich ein Superlativ, der viel sagen will, und doch richtig ist!

Ros. Richtig oder nicht. Gnug wenn ihr Männer einseht, daß keine Spizfindigkeit für euch allein da sey. --- Herr Marchese, ich hoffe doch, Sie werden unserm heutigen Mahle beiwohnen.

M. F. Ihm beiwohnen, und meines Freundes Glük freundschaftlich beneiden. (lächelnd) Auch hat es dies mit allen grossen Glüksgütern gemein, daß es nicht ganz ohne Sorgsamkeit besessen werden kann; denn so feingespielte Listen, so durchgeführte Rollen . .

Ros. Nein, Marchese, vergiften Sie Teutebergs ruhige Zuversicht nicht! und Sie selbst, Lieber, vergessen, was geschehen! --- Was ich Ihnen hier reiche, ist mein ganzes Herz. Sie erhielten es nicht so ganz, so warm, so innig, hätten Sie meinem vorigen Vorschlage G:hör gegeben; hätt' ich Sie nicht als einen Mann erkannt, der uuerschütterlich an seinem Versprechen hält. --- Wohlan, auch ich will das Versprechen inniger ewiger Liebe halten. So wie ich diese heut getragne Maske ableg' und zertrete (sie thut das leztere) so leg' ich von nun an jede moralische in unsrer Verbindung ab; werde nie etwas scheinen, was ich nicht bin. (er küßt gefühlvoll ihre Hand)

M. F.

M. F. (bei Seite) Zu viel versprochen! Als ob diese Art von Masken ein Frauenzimmer je ablegen könnte!

Ende dieses Schauspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb,

<<Der>> Schachspieler Lustspiel in einem Akt

Frankfurt und Leipzig 1782

P.o.germ. 1218
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118029-2
VD18 14567458